



Blick auf die Burgruine im südeisässischen Ferrette, das in der Etappe 8 erreicht wird, die in Rodersdorf beginnt. Alle Etappenorte sind in der Regel gut mit dem ÖV zu erreichen.

ZVG

Weg der Begegnung ist wieder aufpoliert

Dreiland Der Interregio-Wanderweg rund um Basel wurde nach einer Überarbeitung symbolisch wiedereröffnet.

VON PETER SCHENK

Die Vogesen, den Jura und den Schwarzwald bewegen sich immer im Blickfeld. Und bei guter Sicht sieht man sogar die Alpen. «Der Interregio-Wanderweg bewegt sich immer in der Vorbergzone», erklärte Mirko Bastian, Hauptgeschäftsführer des Schwarzwaldvereins, am Freitag bei der Wiedereröffnung des Wegs an der alten Rheinbrücke in Badisch Rheinfelden.

Der trinationale Wanderweg führt auf 210 Kilometern rund um Basel (siehe Karte rechts). Die elf Etappen wurden so gewählt, dass es dort stets etwas Interessantes zu entdecken gibt. Hans Wüthrich, technischer Leiter und verantwortlich für die Signalisation bei Wanderwege beider Basel, rät denn auch davon ab, den ganzen Weg in ei-

nem Stück unter die Füße zu nehmen. «Es gibt so viel zu sehen. Man sollte sich auf drei oder vier Etappen beschränken und diese auf Herbst und Frühling aufteilen.»

Den Wanderweg gibt es auch als App oder online (www.wanderservice-schwarzwald.de). Ausserdem wurde eine neue Broschüre dazu erstellt. «Zum Teil musste die Wegführung angepasst werden», erläuterte Bastian. Die Wanderschilder sind in den drei Ländern unterschiedlich, aber in allen wird der Interregio-Wanderweg mit drei schwarzen Balken gekennzeichnet.

Vertrag nicht mehr nötig

Brauchte es bei der Lancierung des Wegs vor 35 Jahren noch einen Grenzlandvertrag, haben sich die beiden erwähnten Wandervereine sowie der Club Vosgien diesmal unkompliziert und formlos zusammengetan. Die Initiative, den Weg zu überarbeiten, kam von der Regio Basiliensis. Diese hatte sein Vermächtnis von der Interregionalen Gesellschaft für Freizeitgestaltung Basel übernommen, die ihn 1982 ge-

koppelt mit kulturellem Engagement initiierte.

Weil Werner Madörin, der langjährige Präsident von Wanderwege beider Basel, sich dafür engagierte, war der Weg auf der Schweizer Seite noch gut in Schuss. Mehr Arbeit gab es im Elsass und Südbaden. So montierte der Schwarzwaldverein 183 neue Schilder.

«Ich freue mich, dass der Weg jetzt wieder aufpoliert wurde», sagte der Rheinfelder Stadtammann Franco Mazzi kurz bevor der Interregio-Wegweiser vor der Brücke montiert wurde. Für Hannes Schweizer, Vize-Landratspräsident, war es eine Chance, «diesen Weg der Begegnung zu eröffnen» und Klaus Eberhard, Oberbürgermeister von Badisch Rheinfelden, betonte, dass das Überschreiten von Landesgrenzen oft über den Rhein geschehe.

Fragt sich nur, ob die Neulancierung des Wegs kurz vor Winterbeginn nicht unglücklich gewählt war? Keineswegs, widerspricht Manuel Friecke, Geschäftsführer der Regio Basiliensis: «Wir haben das bewusst so gelegt. Die Leute fangen schon jetzt an zu planen.»



210 Kilometer, verteilt auf elf Etappen in drei Ländern: der Interregio-Wanderweg.

INNENSICHT

Alles ist schmutzig

Als wir kürzlich mit unseren Vermietern davon redeten, dass sich im Bad Schimmel festgesetzt hat und es darum bei Gelegenheit saniert werden sollte, kam vier Tage später die Kündigung, nach 15 Jahren in Frieden und mit gutem Kontakt. Ich habe schlaflose Nächte, verstehe die Welt nicht mehr! Dass wir zügeln müssen, ist die eine Sache, irgendwie werden wir sie bewältigen. Was ich nicht bewältige, ist diese Enttäuschung: x-mal bekamen wir die Bestätigung, wie gut wir es miteinander haben, wir fühlten uns anerkannt, haben uns gegenseitig geschätzt, es gab nicht das geringste Anzeichen einer Unzufriedenheit. Oder jedenfalls sah ich keines. Zwar besteht zwischen uns und unseren Vermietern ein beträchtliches finanzielles, bildungsmässiges und entsprechend soziales Gefälle. Aber bis anhin dachte ich, dass das keine Rolle spielt. Können Sie mir sagen, was in solchen Menschen vorgeht? Oder besser, wie ich das verstehen soll?



Susann Ziegler, Basel
«Innensicht» wird betreut vom «Verband der PsychotherapeutInnen beider Basel», VPB (www.psychotherapie-bsbl.ch).

Sie sind nicht zu beneiden in ihrer Situation, nebst dem Zügeln auch noch eine schwere Enttäuschung bewältigen zu müssen. Sie befürchten, nicht einmal ihrer eigenen Wahrnehmung trauen zu können - und das zieht ihnen den Boden unter den Füßen weg. Ja: Wem sollen Sie dann noch trauen?

Auch wenn man in so einem Moment nicht viel über die Motive des andern weiss, hat man gerade wegen dieser Unsicherheit das Bedürfnis, die eigene Welt wieder in Ordnung zu rücken. Ohne das Gespräch mit dem Gegenüber kommen Sie aber nicht zu einem klareren Verständnis. Mit etwas Fantasieren können Sie sich zwar ein Bild machen, aber es bleibt halt immer noch Ihr Bild.

Sie stellen sich sicher die Frage, warum Sie zuvor nichts bemerkt haben. Die Kündigung kam unerwartet nach einer Re-

klamation oder einem Wunsch. Es ist anzunehmen, dass sich bei den Vermietern etwas angestaut hat, was sie ihnen nie mitgeteilt haben. Ob sich die Vermieter nichts zu sagen getrauten, weil sie ihnen überlegen erschienen? Ob es etwas mit ihrer sozialen Stellung zu tun hat?

Ob vielleicht schon länger vage etwas durchschimmerte, aber nicht ansprechbar war, weil sie nie einen Grund zu konkreten Reklamationen abgaben? Oder ganz anders: War es vielleicht eine Affekthandlung aus einem ganz anderen Grund, und ihre Wahrnehmung war bis zu diesem Moment völlig richtig, ist gar nicht infrage zu stellen?

Ich kann die Enttäuschung leicht nachvollziehen. Sie haben sich (wenigstens im Nachhinein gesehen) getäuscht, ihre Vorstellungen von jemandem haben sich nicht erfüllt. Ihr Vertrauen in einen guten Kontakt erwies sich als Täuschung. Dass

sie sich kritisch hinterfragen, verstehe ich gut: Sie hoffen, etwas über sich zu lernen. Was könnten sie wohl übersehen haben und vor allem, aus welchen Motiven? Ein gewisser Neid der Vermieter könnte bei der Kündigung durchaus eine Rolle gespielt haben.

Vielleicht wollten sie vorher nichts davon wahrnehmen, lieber eine heile Welt aufrechterhalten. Hätten sie sich damit auseinandersetzen müssen, wäre das Wohnen wohl schwieriger und distanzierter geworden.

Ein ganz anderer Ansatzpunkt: Es könnte auch sein, dass diese bittere Enttäuschung mehr mit ihrer eigenen Geschichte zu tun hat als mit ihren Vermietern und eine frühere Erfahrung wiederholt, die sich tief in ihr Inneres eingegraben hat. Wenn sie da einen Zusammenhang ahnen, ist es natürlich interessant, ihm nachzuspüren.